

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [20]

Artikel: Nachts
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

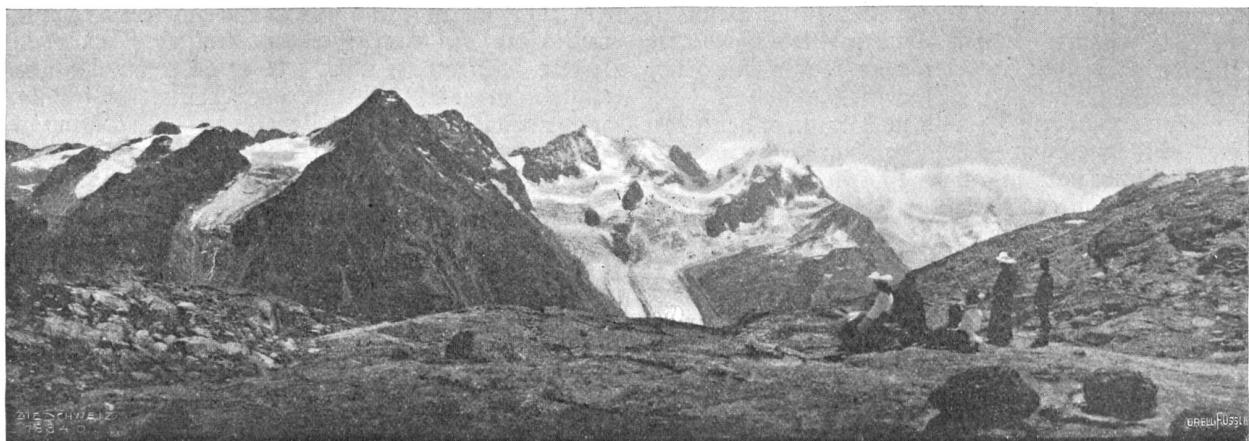
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf Fuorcla Surlej. Aussicht auf Piz Bernina und Piz Roseg. Phot. Helene Moser, Zürich.

Nachts

Weh, daß ich schon erwacht —
Das war ein Traum so licht und schön!
Nun steht im Fenster schwarz die Nacht,
Und draußen weint der Föhn.

Wie lange, daß ich keine Nacht
An dich gedacht
Noch deine lieben Augen sah!

Nun wieder rufst du ferneher
Nach mir und bist mir heimlich nah
Und weinst und machst das Herz mir schwer.

Wo denn, in welcher fremden Stadt
Denkst du an mich, der einsam steht
Und der nicht Glück, nicht Heimat hat
Als dich, Elisabeth?

Hermann Hesse, Bern.

Trewula.

Eine Erzählung von Ernst Zahn, Göschener.

IV.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Trewula sah und erfuhr viel Fremdes. Sie wohnte in Pracht und Herrlichkeit, saß auf einem Throne von Gold, schritt über Fliesen von Porphyrr und trug Geschmeide mit seltenen Edelsteinen, deren Wert Königreiche aufwog. Hundert Frauen dienten ihr. Unzählige Diener bogen vor ihr das Knie. Ritter kämpften um den Kranz aus ihren Händen. Und in ihren Sälen saßen fremde Spielende und hatten Harfen und Lieder und eine wundersame Kunst, sie zu singen.

Trewula blieb dennoch, die sie immer gewesen. Brust verwirrte sie nicht. Unterwürfigkeit schuf ihr nicht Hochmut. Ritterlichen Kampf und minnigliches Singen sah und hörte sie mit stillem Wesen, und doch waren die, denen sie für Sieg und Minne lied dantete, im Herzen seltsam bewegt, als ob ihnen etwas Feierliches geschehen.

Die alte Königin gewann sie lieb und wollte sie viel um sich haben. Sie sprach ihr von allem, was sie erfahren und getragen, von dem, was sie sann und hoffte und fürchtete, und Trewula war klug und verstand sie und wußte immer ein Wort, das Ungewissheiten erhellt.

Auch die Edeln liebten sie und das Volk, jene, weil sie nicht stolz, und diese, weil sie mildtätig war.

Sie vergaßen alle bald, daß sie einst eine Magd gewesen, oder glaubten zuletzt nicht mehr daran. Soviel Neues aber auf sie eindrang und so viele Menschen ihr begegneten, im Grunde sah und hörte Trewula nur einen. Wenn er in ihrer Nähe war, freute sich ihr Blick an ihm, und wenn er sie verließ, so gingen ihre Gedanken mit ihm, bis er ihr wiederkam. Der eine war ihr Gemahl. Er gehörte ihr nicht mehr, wie er ihr auf der einsamen Burg gehört hatte, denn er hatte ein Tagwerk größer als das des Lastbeschwertesten seiner Untertanen. Er durchzog die Städte und Dörfer und ließ sich huldigen. Er warf die letzten Anhänger der Empörer nieder, richtete und strafte. Er überzog einen benachbarten Fürsten mit Krieg und kehrte als Sieger zurück. Dann begann er dem Lande neue Gesetze zu geben, baute ihm Kirchen und Schlösser und Wasserwerke. Dabei hatte er Muße, die großen Gelehrten, die tapfersten Krieger, die herrlichsten Künstler um sich zu sammeln. Seine Zeit sprach von ihm als einem großen König und einem ins Uebermaß der Gaben gewachsenen Menschen. Immer ein wenig seltener wurden die Stunden, da er in die Kemenate der Königin Trewula trat, sich zu ihr setzte und sie mit seinen